

„Wir werden Sprach- und Kulturmittler“

Jeder weiß oder ahnt zumindest, welche Last Geflüchtete an dem zu tragen haben, was sie auf der Flucht und noch viel mehr vorher erleben mussten. Krieg, Verfolgung, psychische, wenn nicht sogar physische Gewalt sind nur ein Teil davon. Ebenso belastend sind die Sorge um die Familie oder auch die Unsicherheit mit Blick auf die Zukunft, unter denen die Geflüchteten leiden. Hinzu kommen die emotionalen, sprachlichen und kulturellen Differenzen, denen sie in Deutschland ausgesetzt sind. Sehr viele von ihnen drohen an alledem zu zerbrechen, wenn sie keine professionelle Hilfe erhalten.

Um diese Probleme anzugehen, wird derzeit ganz in unserer Nähe, in Montabaur, ein Psychosoziales Zentrum (PSZ) aufgebaut. Auch der Willkommenskreis und der Flüchtlingsrat sind sich sehr bewusst, dass die Traumatisierung von Geflüchteten nicht nur thematisiert, sondern auch aktiv bekämpft werden sollte. Und so haben einige Mitglieder des Flüchtlingsrats sich einer ganz besonderen Herausforderung gestellt. Sie wollen als sog. "Sprach- und Kulturmittler" arbeiten, um die Therapeuten des Zentrums in Montabaur bei der notwendigen Behandlung von traumatisierten Flüchtlingen zu unterstützen.

Dafür sind sie am Dienstag (18. Juni) nach Montabaur zu einer Schulung aufgebrochen, die im neuen PSZ unterhalb des Schlosses stattfand. Vertreten wurde es von Maria Dormann, die den meisten noch aus ihrer Zeit bei der Diakonie in Diez bekannt war, und dem Diplom-Psychologen Alexander Becker. Die Schulung selbst leiteten Michaela Bersching und Sebastian Sikkes von der Koordinierungsstelle für die interkulturelle Öffnung des Gesundheitssystems in Rheinland-Pfalz (Träger Caritasverband Rhein-Mosel-Ahr e.V.).

In einer gelungenen Mischung von Vortrag, Dialog und praktischen Übungen wurden die wichtigsten Themen bei der Arbeit der "Sprach- und Kulturmittler" angesprochen und diskutiert. Denn das Wirken der künftigen Mittler beschränkt sich gerade nicht nur auf das Übersetzen von Inhalten, sondern vielmehr auch auf die Vor- und Nachbereitung der eigentlichen Therapiesitzungen. Sie sollen nämlich auch auf kulturelle, ethnisch und religiöse Unterschiede und eventuell bestehende Tabus hinweisen; dies soll es dem Therapeuten ermöglichen, die Schilderungen richtig einzuordnen und zu objektivieren.

Die Schwierigkeiten für die Mittler beim Übersetzen zeigten sich auch bei der Übung, in der eine Therapiesituation zu dritt nachgestellt wurde. Es war den Teilnehmern, die allesamt vielfältige Erfahrungen beim Begleiten von Flüchtlingen zu Ämtern und Institutionen gesammelt hatten, sichtlich ungewohnt, das eigene Wirken während der Therapiesitzung völlig zurückzunehmen. Das wird v. a. dort deutlich, wo der Dolmetscher nicht mehr "er (der Flüchtling) hat gesagt, dass er vor x Angst hatte" übersetzt, sondern tatsächlich Wort für Wort das mitteilt, was der Patient sagt, also: "Ich habe Angst vor x." Der Mittler wird so gewissermaßen zum "Echo" der Geschichte des Patienten. Anders als beim Kontakt mit den Ämtern, wo der Übersetzer gleichzeitig auch vermittelnd und erklärend eingreifen kann, sollte in dieser Situation nämlich die Kommunikation ausschließlich zwischen dem

Therapeuten und dem Kunden stattfinden. Das ist auch für die Psychologen eine neue Herausforderung.

Ein ganz wichtiger Punkt in dieser Schulung war das Thema "Psychohygiene". Wie geht man damit um, wenn schreckliche Erlebnisse erzählt werden und dies für den Dolmetscher selbst zur Belastung wird, wenn man also das Geschilderte mit nach Hause nimmt? Hier bieten die vorbereitenden und nachbereitenden Gespräche mit dem Therapeuten, aber auch die Möglichkeit einer Supervision die Möglichkeit, eventuell auftretende emotionale oder praktische Probleme zu besprechen. Hilfreich kann bei diesem schwerwiegenden Problem auch die Schweigepflicht aller Beteiligten sein, denn so kommt keiner der Mittler in die Versuchung bzw. die Gefahr, den Inhalt des Therapiegesprächs mit Angehörigen, Freunden oder Bekannten zu besprechen.

Die Schulung ist ein weiterer Schritt auf dem Weg der Geflüchteten in die Gesellschaft. Die Teilnahme an der Schulung kann nämlich für den ein oder anderen Möglichkeiten eröffnen, ohne eine zwischengeschaltete Instanz selbstständig aktiv zu sein. Alle Beteiligten gingen nach dem sehr intensiven Erlebnis jedenfalls sehr zufrieden wieder auseinander.



Text u. Photo: Jeorjios Martin Beyer

Bildlegende: Die Teilnehmer aus Somalia, Syrien, Afghanistan und dem Iran hatten einen ebenso interessanten wie lehrreichen Nachmittag. 2. v. links der Psychologe Alexander Becker, hinten links Maria Dormann und stehend: Michaela Bersching und Sebastian Sikkes.

Sie finden den Beitrag auch auf der Internetseite des Willkommenskreis Diez unter <https://willkommenskreis-diez.de/wir-werden-sprach-und-kulturmittler/>